

LJKE Bayern
Landesverband der Jugendkunstschulen und
Kulturpädagogischen Einrichtungen Bayern e.V.



Bildung stärken im Ganzttag

mit
Kunst
Musik
Sport

FACHTAGUNG
AM 7. MÄRZ 2018
IN DER GALERIE
DER KÜNSTLER
München

Dokumentation der
FACHTAGUNG AM 7. MÄRZ 2018
IN DER GALERIE DER KÜNSTLER

Zum dritten Mal haben der Berufsverband Bildender Künstler Bayern e. V. (BBK Bayern) und der Landesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (LJKE) in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Musikrat (BMR) und dem Bayerischen Landes-Sportverband (BLSV) zum Fachtag „Bildung stärken“ geladen.

Zur Fachtagung kamen 155 Teilnehmer*innen. Diese erfreulich hohe Beteiligung hat gezeigt, wie groß der Informations-, Austausch- und Diskussionsbedarf zu Kunst, Musik & Sport im Ganzttag für die anwesenden Lehrer*innen, Schuldirektor*innen, Vertreter*innen öffentlicher Einrichtungen und Verbände sowie für einzelne Anbieter*innen aus allen Bereichen ist. Wie ernst das Kultusministerium dieses Thema nimmt, zeigte sich darin, dass zahlreiche Vertreter*innen des Kultusministeriums und des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) ganztätig vor Ort waren, aktiv in den Arbeitskreisen mitarbeiteten und für Einzelgespräche zur Verfügung standen.



BEGRÜßUNG UND IMPULSREFERAT IM KONFERENZSAAL DES MUSEUM FÜNF KONTINENTE

Um 9.30 Uhr startete die Fachtagung. Moderatorin Julia Pfänder führte durch das Tagungsprogramm.

Ministerialdirektor Herbert Püls vom Ministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst bestätigte in seiner Begrüßung die Aktualität der Thematik, da es in der Zukunft ein Recht auf Ganzttag gebe und „bei diesem Recht soll die kreative Bildung der Schülerinnen und Schüler – das fordern auch die Eltern – weiter vorangetragen werden“. „Ganzttag muss bunt sein, muss vielfältig sein“, so Püls weiter. Daher sei die Zusammenarbeit mit den außerschulischen Partnern ganz wichtig. Püls: „Nur so können wir über das Stammpersonal an unseren Schulen hinaus Vielfalt gestalten.“ In diesem Zusammenhang plädierte er für gegenseitige Flexibilität, damit es zwischen Schulen und Partnern auch gelinge.

Dr. Thomas Goppel, Präsident des Bayerischen Musikrats und Initiator der Veranstaltung, berichtete über die ersten beiden Tagungen, die 2015 und 2016 im Bayerischen Landtag stattgefunden hatten, und betonte die Bedeutung der Zusammenarbeit von Musiker*innen, Künstler*innen und Sportler*innen für eine sinnvolle Gestaltung von Ganztagsangeboten.



Günther Lommer, Präsident des BLSV, wies auf verschiedene Studien hin, die wissenschaftlich belegen, dass sich die kreativen und sportlichen Fächer positiv auf die Fähigkeiten der Schüler*innen in den kognitiven Fächern auswirken. Dies müsse endlich auch Niederschlag in der Studentenfel finden und alle Beteiligten überzeugen.

Reinhard Kapfhammer, Vorsitzender des LJK, forderte öffentliche Unterstützung bei der Schaffung von Strukturen und gute Rahmenbedingungen für externe Anbieter*innen der Bildenden Kunst und Kulturellen Bildung analog zu den Musikschulen. Dies betonte auch der neu gewählte Vorsitzende des BBK Landesverbands Bayern Christian Schnurer, der sich freute, die Tagung in der Galerie der Künstler ausrichten zu können.

IMPULS-VORTRAG „KULTURELLE GANZTAGSBILDUNG GEHT NICHT OHNE EXTERNE EXPERTEN.“

Für die Gesellschaft ist Kunst und Kulturelle Bildung lediglich ein „luxuriöses Glasperlenspiel“. Mit dieser These eröffnete Prof. Dr. Eckart Liebau, Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls für Kulturelle Bildung und Vorsitzender des Rates für Kulturelle Bildung, seinen Impulsvortrag. Liebau schilderte die kontrovers geführte Debatte über den Wert von Kunst, Musik und Sport in der Bildung und kam zu dem Schluss, dass die Künste die eigentliche Grundlage für jeglichen Erkenntnisgewinn bildeten. Liebau: „Die Künste bieten mit ihren Klangwelten, Bewegungswelten, Bildwelten, Sprachwelten etc. das reichste und anspruchsvollste Repertoire für die Wahrnehmung, das es gibt. Zugleich sind sie immer für Überraschungen gut. Die hier zu erwerbenden Fähigkeiten und Fertigkeiten sind daher die Grundlage von allem anderen (...), auch aller kognitiven Leistungen und Operationen. Man kann nicht denken, wenn man nicht wahrnehmen und gestalten kann. Man kann nicht gut leben, wenn man seine Sinne nicht differenziert gebrauchen kann. Differenziert zu hören lernt man durch das Hören und Spielen von Musik, differenziert zu sehen lernt man durch das Sehen und Machen von Bildern, sich differenziert zu bewegen durch Tanzen und Beobachtung von Tanz, durch Parcours und sportliche Spiele. Im Theater und im Film erfahren wir, wie die Welt sein und was sie bedeuten kann. Und die Literatur bringt uns ins Gespräch mit den historischen und aktuellen Kulturen der Welt und mit uns selbst.“



ERFAHRUNGSUSTAUSCH UND DISKUSSION AN RUNDEN TISCHEN





AN SECHS RUNDEN THEMEN-TISCHEN HATTEN DIE TEILNEHMER*INNEN GELEGENHEIT, SICH ZU FOLGENDEN THEMEN AUSZUTAUSCHEN:

1. MODELLPROJEKTE FÜR KULTURELLE SCHULENTWICKLUNG

Expertin: Yara Hackstein (Kulturagenten-Programm)

Moderatorin: Andrea Engl (Kulturreferat München)

2. GUTE ARGUMENTE FÜR MEHR KUNST, MUSIK UND SPORT IM GANZTAG

Experte: Christian Marek (ehemaliger Grundschul-Rektor)

Moderator: Henry Steinhäuser (ISB)

3. RECHTLICHE UND FINANZIELLE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR EXTERNE ANBIETER

Experte: Steffen Heußner (Bayer. Kultusministerium)

Moderator: Sebastian Bauer (BSJ-Agentur Sport im Ganztage)

4. DIE ROLLE DER KOMMUNE IM GANZTAG

Experte: Dr. Christian Büttner (Bürgermeisterbüro Schule/Sport Nürnberg)

Moderatorinnen: Andrea Büchler und Anita Henselmann

(Referat für Bildung und Sport München)

5. ZUSAMMENARBEIT AUF AUGENHÖHE

Expertin: Simone Fleischmann (BLLV)

Moderatorin: Daniela Biebl (LKB)

6. GANZTAGSGESTALTUNG MIT EIGENEM PERSONAL

Expertin: Maria Hahn (Grundschul-Rektorin)

Moderator: Dr. Dieter Rossmeissl (Kulturausschuss Dt. Städtetag)

VORTRAG AUS DEM MINISTERIUM



Um 15 Uhr nahm Michael Reißmann, Leiter des Referats Ganztag und Mittagsbetreuung im Kultusministerium in Vertretung des erkrankten Staatssekretärs Georg Eisenreich Stellung zum Thema.

WELCHEN STELLENWERT HABEN KUNST, MUSIK UND SPORT IN DER ZUKÜNFTIGEN BILDUNGSPLANUNG IN BAYERN?

KUNST, MUSIK UND SPORT ALS WICHTIGE THEMENFELDER DES SCHULWESENS – JETZT UND IN ZUKUNFT

- Kunst:
 - weitere Öffnung der Schulen in den Bereich der non-formalen Bildung als wichtige Perspektive
 - vielfältige Partnerschaften: Berufsverband bildender Künstler, Architektenkammer, Akademie der bildenden Künste usw.
 - Interkulturalität als besondere, aktuelle Herausforderung, diesbezüglich Forschungsvorhaben und vielfältige Aktivitäten in der Fortbildung
- Musik:
 - Musikklassen, Bläserklassen, Streicherklassen als traditionelle Schwerpunkte mit Zukunft
 - Digitalisierung als Herausforderung für den Musikunterricht
 - Pflege von Partnerschaften im außerschulischen Bereich: Verband bayerischer Sing- und Musikschulen, Tonkünstlerverband, Bayerischer Musikrat
- Sport:
 - in allen Jahrgangsstufen der allgemeinbildenden Schulen verbindlich verankert
 - Sport nach 1 öffnet Schule nach außen: inzwischen über 4.000 Kooperationen
 - schulischer Ganztag als Chance auch für die Einbindung von Sportvereinen; sportliche Aktivitäten in 97% der Ganztagsschulen in der Sekundarstufe I
- Weiterentwicklung des bayerischen Ganztags
 - Bundesregierung plant Rechtsanspruch auf einen Ganztagsplatz für Grundschul Kinder: große Herausforderung für Länder und Kommunen
 - Rechtsanspruch wird Ganztag verändern: höhere Teilnehmerzahlen; mehr Rand- und Ferienzeitenbetreuung
 - aktuelles Thema: Zielkonflikt zwischen Flexibilität und pädagogischem Anspruch; Eltern benötigen vielfach Angebote mit flexiblen Abholzeiten – die außerschulische Bildung wünscht stabile Lerngruppen mit festen Teilnehmern ohne Störung durch vorzeitiges Abholen
 - Ganztag als Chance: Kinder und Jugendliche ohne familiären Kontakt zu Kunst, Musik und Sport profitieren von den Angeboten der außerschulischen Bildung
 - Kultus- und Sozialministerium werden die Ganztagsangebote in enger Abstimmung mit der außerschulischen Bildung weiterentwickeln

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DER RUNDEN TISCHE

Zum Abschluss der Fachtagung stellten die Moderator*innen die Ergebnisse der Runden Tische im Plenum vor und formulierten Handlungsempfehlungen.



1. ANDREA ENGL FÜR „MODELLPROJEKTE FÜR KULTURELLE SCHULENTWICKLUNG“

Die Runde reflektierte Erkenntnisse und Übertragungsmöglichkeiten des kulturellen Schulentwicklungsprogramms „Kulturagenten für kreative Schulen“, welches im Schuljahr 2011/2012 gestartet ist und vier Jahre lang in den Ländern Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen als Pilotprojekt realisiert wurde.

Das Programm möchte Neugier für die Künste wecken und mehr Kenntnisse über Kunst und Kultur vermitteln. Kulturagent*innen initiieren daher gemeinsam mit Schüler*innen, Lehrer*innen, der Schulleitung, Eltern, Künstler*innen sowie Kulturinstitutionen ein breites Angebot der kulturellen Bildung: Sie setzen künstlerische Projekte um, erproben neue Vermittlungsformate, stoßen Reflexionsprozesse über die Möglichkeiten von Kunst und Kultur in Schulen an und bauen langfristige Kooperationen mit Kulturinstitutionen und assoziierten Künstlern auf. Die Kulturinstitutionen sowie assoziierte Künstler*innen sind zentrale Partner*innen. Museen, Konzerthäuser, Bibliotheken, Theater und Kulturzentren erreichen in den Schulen ihr künftiges Publikum. Gemeinsam werden Wege erkundet, wie sich Schulen und ihre Kulturpartner*innen einander öffnen und langfristige Kooperationen entwickelt werden können.

Derzeit befindet sich das Projekt in einer vierjährigen Überleitungsphase, die noch bis Sommer 2019 dauert. Diese wird durch die MUTIK gGmbH, die Kulturstiftung des Bundes, die Stiftung Mercator und die beteiligten Bundesländer gefördert sowie in einigen Bundesländern auf kommunaler Ebene unterstützt. Die Kulturagent*innen werden Schulen, Künstler*innen sowie Kulturinstitutionen miteinander vernetzen, um Kunst und Kultur zum festen Bestandteil des Schulalltags für möglichst viele Schüler*innen werden zu lassen. Ziel dieser Phase ist es, die gesammelten Erfahrungen, Instrumente und das Wissen aus dem Modellprogramm in den Schulen weiter zu verankern sowie an andere interessierte Schulen und Kultureinrichtungen weiterzugeben.

Mehr dazu unter www.kulturagenten-programm.de

Yara Hackstein von der MUTIK gGmbH hat das Projekt von Anfang an begleitet und ist derzeit eine der Verantwortlichen für das Gelingen des Transfers. Mit verschiedenen Veranstaltungsformaten bietet MUTIK den beteiligten Akteur*innen eine Plattform für den länderübergreifenden Erfahrungs- und Wissenstransfer. Am Runden Tisch stellt Frau Hackstein das Kulturagenten-Programm, spezifische Instrumente sowie Prinzipien des kooperativen Arbeitens kurz vor. Die Teilnehmer*innen am Runden Tisch diskutierten, ob und inwiefern die Erkenntnisse aus diesem und ähnlichen Projekten auch in Bayern Impulsgeber für die kulturelle Schulentwicklung sein können. Der Tisch wurde moderiert von Andrea Engl. Sie ist für die Koordinierungsstelle für Kulturelle Bildung im Kulturreferat der Landeshauptstadt München tätig.

An den drei Durchläufen beteiligten sich sehr unterschiedliche Kongressgäste: Verwaltung, Schulen, Pädagoginnen und Pädagogen, Künstlerinnen und Künstler, Elternvertreterinnen und -vertreter und auch Politikerinnen und Politiker. Es wurden Bedarfe und Leerstellen benannt, aber auch Potenziale, auf die aufgebaut werden könnte:

VORHANDENE POTENZIALE

- Es gibt ein breites Angebot an qualifizierten, außerschulischen Kooperationspartnern, die Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Schulen haben (Kulturinstitutionen, freie Träger der Jugendhilfe, der Berufsverband Bildender Künstler [BBK], der Landesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen [LJKE], Musikschulen, TUSCH, u.a.m.)



- Das Interesse an Kultureller Bildung ist in den letzten Jahren extrem gestiegen.
- Die Zusammenarbeit mit externen Partnern ermöglicht den Kindern und Jugendlichen andere Sichtweisen zu erfahren, gleichzeitig werden Stärken und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sichtbar, die in der formalen Bildung im Kontext Schule vielleicht nicht zum Tragen kommen (Kreativität, soziale Kompetenz, andere kulturelle Hintergründe, ...).
- Einzelne Kommunen engagieren sich bereits stark im Bereich KuBi.
- Online-Plattformen informieren über mögliche Partner und Angebote (z. B. „Musenkuss“ in München, „Kulturkiesel“ in Augsburg oder „ks:bam“ – der „Kultur- und Schulservice“ in Bamberg ...).

HANDLUNGSBEDARFE / HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Akteure, Angebote und Förderungsmöglichkeiten fokussieren sich in Bayern stark auf die Ballungsräume. Im ländlichen Raum sind Förderungsmöglichkeiten, Vernetzungsstrukturen oder qualifizierende und unterstützende Institutionen gar nicht oder nur im äußerst geringen Maß vorhanden.
- Es fehlt eine abgesicherte bayernweit koordinierende Stelle, die alle relevanten Akteure und Ressourcen nachhaltig vernetzt und das Feld zeitgemäß weiterentwickelt. Die Stelle muss personell und finanziell so ausgestattet sein, dass sie insbesondere in ländlichen Regionen Beratung und gezielte Förderung leisten kann. Die LKB:Bayern basiert fast ausschließlich auf ehrenamtlichem Engagement und kann aufgrund dessen die genannten Aufgaben nicht leisten.
- Es fehlt ein bayernweites Online-Portal für Kulturelle Bildung, über das alle Akteure Zugang zu Informationen, Partnern und Förderungsmöglichkeiten erhalten.
- Die kooperative Zusammenarbeit zwischen Land, Bezirk und Kommunen ist auf Ebene der Verwaltung ausbaufähig und sollte dringend verbessert werden. Hierbei ist darauf zu achten, dass stets alle relevanten Ressorts eingebunden werden: Kultur, Bildung und Soziales.
- Bayernweit bedarf es eines Projekt- und Strukturförderfonds für Kulturelle Bildung.
- In strukturell schlecht versorgten Regionen sollten Pilotprojekte realisiert werden, die Potenziale und Möglichkeiten sichtbar machen und lokale Akteure motivieren und in der Praxis qualifizieren.
- Auch in den besser versorgten, großen Kommunen fehlen verlässliche Förderstrukturen, die Nachhaltigkeit ermöglichen. Auch die vorhandenen Mittel für kurzfristige Projekte decken bei weitem nicht den Bedarf ab.
- Die Rahmenbedingungen für die Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen Partnern der Kulturellen Bildung sind in vielen Fällen eher hinderlich als förderlich für die Umsetzung kultureller Bildungsprojekte und für Schulentwicklungsprozesse.
- An Schulen fehlen verlässliche Ansprechpartner für Kulturelle Bildung. Jede Schule benötigt Lehrkräfte, die Interesse und Kompetenzen mitbringen und die Aufgabe des Kulturbeauftragten mit einem angebrachten Stundenkontingent übernehmen.



- Die Stundentafel sollte zur Realisierung Kultureller Bildung in und mit Schulen flexibler handhabbar werden, um längere Zeiträume für Kulturelle Bildungsprozesse öffnen zu können. Diese können oftmals nicht im Rahmen von 45 oder 90 Minuten realisiert werden.
- Sowohl Lehrer*innen, Erzieher*innen als auch Künstler*innen und Kulturvermittler*innen haben einen erhöhten Qualifizierungsbedarf im Bereich der Kulturellen Bildung, um den aktuellen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Anforderungen gerecht zu werden. Dieser Bedarf kann aktuell weder inhaltlich noch ressourcenmäßig gedeckt werden. Fortbildungsangebote, qualitätssichernde Maßnahmen sowie regelmäßige Fachtage zu zentralen Themen, auch mit überregionalem und internationalem Fokus, sind hierfür unbedingt nötig (z. B. Inklusion, generationsübergreifendes Arbeiten, Arbeit mit „bildungsfernen“ Kinder- und Jugendlichen, ...).
- Eltern müssen stärker als bisher als Adressaten Kultureller Bildung erst genommen und einbezogen werden.
- In der räumlichen Planung und Gestaltung von Schulen und Kindertagesstätten müssen Kulturelle Bildung und ihre Anforderungen (Tanz, Gestaltung, etc.) mitgedacht werden.
- In allen Prozessen Kultureller Bildung müssen alle Beteiligten der Schulfamilie (Pädagog*innen, Schüler*innen, Eltern) stärker als bisher partizipativ einbezogen werden.

MEHRWERT FÜR KINDER UND JUGENDLICHE IN BAYERN

- Kulturelle Bildung als inhärenter Teil allgemeiner Bildung ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung von Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit.
- Kulturelle Bildung ist unumgänglich, um unser kulturelles Erbe zu pflegen und an die nächsten Generationen weiterzugeben.
- Kulturelle Bildung hat das Potenzial, den interkulturellen Dialog zu stärken und die gesellschaftliche Integration auf allen Ebenen zu fördern.
- Kulturelle Bildung birgt große Chancen in der Umsetzung des Auftrags der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung.
- Kulturelle Bildung orientiert sich stets an den Interessen und Stärken der Kinder und Jugendlichen. Durch ihren konsequent partizipativen Ansatz, ermöglicht Kulturelle Bildung selbstgesteuerte Lernprozesse und kann sich äußerst positiv auf den Erwerb und die Stärkung von Schlüsselkompetenzen auswirken (Resilienz, Sprachvermögen und Dialogfähigkeit, Selbstorganisation, soziales Verhalten in der Gruppe, etc.).
- Kulturelle Bildung stärkt das soziale Gruppengefühl und die Schulgemeinschaft.
- Kulturelle Bildung in Kooperation zwischen Schulen, bzw. Kindertagesstätten und außerschulischen Partnern ermöglicht Kindern und Jugendlichen vielfältige Erfahrungen und ganzheitliches Lernen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für gutes Aufwachsen.

2. HENRY STEINHÄUSER ZUM THEMA „GUTE ARGUMENTE FÜR KUNST, MUSIK UND SPORT IM GANZTAG“

Henry Steinhäuser, Leiter des Ganztagsreferats am ISB, und Christian Marek, der während seiner langjährigen Tätigkeit als Grundschulrektor vielfältige Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit externen Partnern gesammelt hat, stellten zusammen mit den Teilnehmer*innen gute Argumente für mehr Kunst, Musik und Sport im Ganztag vor. Das soll vor allem Schulleiter*innen und Lehrer*innen, die entsprechende Angebote an ihren Schulen einrichten möchten, den Rücken stärken.

CHANCEN FÜR DIE SCHÜLER*INNEN

- Stärkung ihrer Wahrnehmungs- und Gestaltungsfähigkeit
- Positive Wirkungen auf Lernleistung und Konzentration

CHANCEN FÜR DIE INSTITUTION SCHULE

- Musische Fächer prägen die Schulkultur
- Attraktivität der Schule steigt
- Integration und Inklusion werden unterstützt, da Schüler*innen mit Behinderung oder mit Migrationshintergrund andere Stärken zeigen können
- Kulturelle und sportliche Angebote eröffnen notwendige Freiräume für die Kinder
- Schule wird Teil eines kommunalen Netzwerks

CHANCEN FÜR DIE KOLLEG*INNEN

- Mehr Eigenverantwortung bei der Planung der Angebote
- Zusätzliche Stunden und mehr Flexibilität
- Vertiefter Austausch über unterschiedliche pädagogische Konzepte
- Neue Anstöße für die Arbeit durch externe Impulse und Expertise der Partner aus verschiedenen Bereichen

CHANCEN FÜR ELTERN

- Stärkung des Selbstvertrauens, gerade derjenigen, die nicht so gut in der Schule sind
- Abwechslungsreicherer Schulalltag für alle Beteiligten
- Zusätzliche Möglichkeiten, Eltern mit einzubinden



3. SEBASTIAN BAUER ÜBER RECHTLICHE UND FINANZIELLE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR EXTERNE ANBIETER

Für diesen Themenbereich stand der dafür zuständige Experte Steffen Heußner aus dem Kultusministerium direkt zur Verfügung.



ZU DEN RAHMENBEDINGUNGEN:

- Der schulische Ganzttag bietet eine für die drei Systeme Kunst, Musik und Sport an das System Schule in ihrer Bedeutung zunehmende Anknüpfungsmöglichkeit.
- Die Lösung mancher Probleme ist hin und wieder auch kommunal verortet, der Freistaat kann hier jedoch ordnend zuarbeiten, bspw. bei Fragen vorrangiger Nutzung etwaiger knapper kommunaler Ressourcen wie Sportflächen etc.

Spannungsfelder:

Es gilt, in gemeinschaftlicher Moderation, allen beteiligten Akteuren (auch im Ministerium) bestens bekannte Spannungsfelder auszubalancieren, darunter insbesondere

- Kontinuität <-> Befristung (bspw. bei Verträgen Anspruch auf langfristige gleichbleibende Personalentsendung)
- Verbindlichkeit <-> Flexibilität (bspw. beim Elternwunsch nach möglichst unverbindlicher An-/Abmeldung/Teilnahme bei einem wachsenden Risiko, das weder der Freistaat noch der externe Partner tragen muss)
- Quantität <-> Qualität (das wohl bedeutsamste Spannungsfeld bei begrenzten öffentlichen Mitteln)

Ressourcen konkret:

- Die öffentlichen Mittel sind „gedeckelt“, was eine Würdigung unterschiedlicher Qualitäten in erster Linie über den Leistungsumfang steuerbar macht; dieser Umfang muss jedoch ein (schulspezifisches?) Minimum erfüllen, sodass sich auch der Qualitätsanspruch in Abhängigkeiten bewegt.
- Die Berücksichtigung der entsprechenden qualitativen Merkmale wird in der Verwaltung umgesetzt in der komplexen Formel eines „kalkulatorischen Leistungsentgelts pro Leistungsstunde“, von dem unter bisher noch nicht ganz transparenten Umständen abgewichen werden kann. Hier gilt es mehr Transparenz zu schaffen und folgenden Umstand noch direkter abzubilden bzw. zu berücksichtigen:
- Das Leistungsentgelt pro Leistungsstunde umfasst Arbeitsentgelte für einen ggfs. höheren Umfang an Arbeitsstunden. Das Arbeitsentgelt setzt sich also zusammen aus
 - qualitativen Merkmalen (Qualifikation, aber oft auch Dienstalter = Erfahrung [tariflich oft höheres Entgelt bei längerer Betriebszugehörigkeit])
 - quantitativen Merkmalen (Umfang: Vor- und Nachbereitungsaufwand ist bei diversen inhaltlichen Ausgestaltungsformen unterschiedlich groß, aber notwendig, siehe Verkehrssicherungspflichten beim Sport).

Der sogenannte „Overhead“-Aufwand (Anleitung, Direktion, Regie, Qualitätsentwicklung, Evaluierung etc.) sollte zusätzliche Förder- bzw. Anrechnungsanreize erfahren, um den bislang nur freiwillig zu erfüllenden erweiterten Qualitätsstandards mehr Gewicht zu verleihen. Damit unterstreicht man automatisch die Wichtigkeit qualitativer Merkmale und entbindet von Erklärung bzw. Rechtfertigung.

Mehr über konkrete Budgets und Mittelbeantragung ist direkt hier zu erfahren:
<https://www.km.bayern.de/eltern/schule-und-familie/ganztagschule.html>



4. ANDREA BÜCHLER, ANITA HENSELMANN UND DR. CHRISTIAN BÜTTNER ZUR ROLLE DER KOMMUNE IM GANZTAG

Am Runden Tisch 4 wurde zunächst kurz dargestellt, wie offener und gebundener Ganzttag an den verschiedenen Schularten finanziell – sowohl von Seiten des Freistaats als auch von Seiten der Kommune – ausgestattet sind.

Die jeweils aktuellen Zahlen sind zu finden unter
<https://www.km.bayern.de/eltern/schule-und-familie/ganztagsschule.html>

Im Anschluss daran stellten Frau Büchler, Frau Henselmann (beide Landeshauptstadt München) und Herr Dr. Büttner (Stadt Nürnberg) beispielhaft dar, wie Kommunen über die Pflichtaufgaben hinaus den Ganzttag an Bildungseinrichtungen fördern können. Die Kommunen erhalten dadurch die Chance, herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligungen durch gezielte Steuerung abzubauen und so zu mehr Bildungsgerechtigkeit beizutragen.

AUSGEWÄHLTE BEISPIELE IN MÜNCHEN ZUR FÖRDERUNG VON KULTURELLER BILDUNG IN DEN BILDUNGSEINRICHTUNGEN

Förderung von Vernetzung, z. B. durch

- www.ganztag-muenchen.de
- www.musenkuss-muenchen.de
- In Planung: www.chance-ganztag.de
Kooperationsprojekt zwischen Freistaat, Stadt München, Bildungsnetzwerk München, MLLV, staatl. Schulamt und ISB mit dem Ziel, die Bedürfnisse von Schulen (Schulleitungen und Lehrkräften) und Partnern von Schulen (Anbieter von Projekten/Maßnahmen und mögliche Förderer (Stiftungen/Spender) in den Blick zu nehmen, um den Ganzttag vor Ort zu stärken.

VORTEILE/BESONDERHEITEN

- Projektmittel, die von staatl. Schulen für Ganztagsprojekte abzurufen sind, gelten auch für städtische Schulen:
 - Die Bedarfsorientierte Budgetierung (BoB) ist ein Förderinstrument der LHM für weiterführende Schulen in kommunaler Trägerschaft, das über zusätzlich bereitgestellte Fördermittel zu einer Reduzierung des Zusammenhangs von Herkunft und Bildungschancen bzw. Bildungserfolg beitragen soll. Die BoB eröffnet Schulen über ein zusätzliches Zeitbudget weitergehende Möglichkeiten zur individuellen Förderung von bildungsbenachteiligten Schülerinnen und Schülern.
 - Es besteht die Möglichkeit, einen Teil des Zeitbudgets/der Lehrerwochenstunden zu kapitalisieren, also in Geldmittel zu transferieren, womit Kooperationen mit externen Partnern finanziert werden können.
- Die BildungsLokale sind Orte für Information, Beratung und fachlichen Austausch rund um das Thema Bildung. Neben der Information und Beratung finden in den BildungsLokalen Angebote und Veranstaltungen statt, die meist in Zusammenarbeit mit anderen Partnern im Stadtteil erfolgen. Dies kann z. B. ein PC-Kurs sein, Nachhilfeangebote für Schülerinnen und Schüler, eine Bewerbungswerkstatt oder eine offene Lernwerkstatt. Ziel ist u.a. die Erhöhung der Bildungsbeteiligung im Stadtteil sowie Abbau herkunftsbedingter Bildungsbenachteiligungen.



- Das Projekt „Kreativität in die Schule“, kurz K.I.D.S., hat sich zum Ziel gesetzt, das Energiepotenzial von Kindern und Jugendlichen an Grund-, Mittelschulen und Förderzentren zu bündeln und in eine kreative Richtung zu lenken. Rund 35 Münchner Schulen schaffen derzeit für ihre Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, zusammen mit externen Künstlerinnen und Künstlern im Unterricht auf kreative Entdeckungsreise zu gehen, zum Beispiel durch Kurse für Malerei, Einradfahren, Siebdruck, Tanz, Improvisationstheater, Zaubern, Capoeira, Videofilmen und Reliefkunst.

AUSGEWÄHLTE BEISPIELE IN NÜRNBERG ZUR FÖRDERUNG VON KULTURELLER BILDUNG IN DEN BILDUNGSEINRICHTUNGEN:

- Förderung von Vernetzung, z. B. auch durch die Bildungsregionen bayernweit
- Zusätzlich zur Verfügung stehende Projektmittel
- Unterstützung der Schulentwicklung durch den Orientierungsrahmen für Kommunale Schulen
- Museumscurriculum für Grundschulen:
Einige Klassen der Nürnberger Grundschulen werden jedes Jahr für die Teilnahme am Museumscurriculum ausgewählt. Im Laufe des Schuljahres dürfen diese Klassen kostenfrei an fünf lehrplanbezogenen, museumspädagogischen Veranstaltungen teilnehmen. Die Kinder werden zum Beispiel das Neue Museum und das Germanische Nationalmuseum besuchen. Dabei wird die Klasse stets von Museumspädagogen betreut und begleitet.
- MubiKin Grundschule (Musikalische Bildung für Kinder und Jugendliche in Nürnberg):
Unterstützt von einem, in 6 zweitägigen Fortbildungsmodulen zum „Musikkoordinator“ und Moderator ausgebildeten Kollegen, entwickelt jede Schule während der Projektlaufzeit von 2 Jahren ihr eigenes musikalisches Profil. Der Prozess wird flankiert von 3 begleitenden zentralen Veranstaltungen (Auftritt, Zwischenauswertung und Abschluss) sowie jährlichen Fachtagungen.
- Mehr Schulerfolg an den Realschulen und Gymnasien (MSRG) der Stadt Nürnberg:
Ein vielfältiges Angebot von Fördermaßnahmen soll im Rahmen des vom Nürnberger Stadtrat beauftragten Programms dazu beitragen, Schüler*innen mehr als bisher individuell zu unterstützen. Die Palette reicht dabei von Förderkursen für spezielle Zielgruppen über Verstärkung von Elternarbeit bis hin zur Erarbeitung von umfassenden Förderkonzepten zum nachhaltigen Lernen oder zur Leseförderung.
- NUE2025 ist ein Zusammenschluss aus der Kultur- und Kreativszene, mit dem Ziel, die für eine erfolgreiche Bewerbung Nürnbergs zur Kulturhauptstadt 2025 notwendige Unterstützung der Bevölkerung zu mobilisieren.

BEST-PRACTICE-BEISPIELE AUS DEN RUNDEN DER TEILNEHMENDEN, DIE ZEIGEN, DASS ES VIELE GUTE BEISPIELE GELINGENDER KOOPERATIONEN IM GANZTAG GIBT.

- Kombination von Ganztagschule mit Tagesheimen in München
- Schwerpunkt Berufsorientierung in Kooperation mit verschiedenen Akteuren in Markt Indersdorf
- Kunst-Grundschule in Gräfelfing
- ½ Stelle Schulsozialarbeit an weiterführenden Schulen im Ganztag als freiwillige Leistung im Landkreis München.

Hilfreich bzw. empfehlenswert aus Sicht der Teilnehmenden ist es,

- ein fertiges, gutes Konzept zu haben - in Kombination mit einer interessierten Kommune
- Schwerpunkte zu setzen (z. B. Kunst oder Sport)

Fazit:

Gute Beispiele können nicht generell von einem Standort auf den anderen übertragen werden, da viele Kommunen zusätzliche Mittel nicht zur Verfügung stellen können oder wollen. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind die Voraussetzungen zur Gestaltung des Ganztags bayernweit sehr unterschiedlich.



5. DANIELA BIEBL ZUR ZUSAMMENARBEIT VON EXTERNEN ANBIETER*INNEN UND SCHULE AUF AUGENHÖHE

Gemeinsam mit der BLLV-Vorsitzenden Simone Fleischmann wurden die Gelingensfaktoren für gute, funktionierende und nachhaltige Kooperationen zwischen Externen, Schule, Eltern und Schüler*innen gesammelt. Dabei wurden drei unterschiedliche Ebenen angesprochen, die ausschlaggebend für eine gelingende Zusammenarbeit sind. Neben der persönlichen Haltung aller Beteiligten spielen die Vorgaben der Schulleitung eine zentrale Rolle. Diese ist nicht zuletzt an politische Rahmenbedingungen gebunden, weshalb letztere ausschlaggebend für eine gute Zusammenarbeit sind.

EINIGE WICHTIGE FRAGESTELLUNGEN, ANREGUNGEN UND FORDERUNGEN:

Alle Beteiligten sollten die eigene Haltung hinterfragen, etwa:

- Wie flexibel bin ich?
- Bin ich offen für neue Kolleg*innen, Methoden und Arbeitsweisen?
- Arbeite ich eher im Team oder in Konkurrenz zu den Kolleg*innen?

DIE SCHULLEITUNG HAT EINEN RELATIV GROSSEN SPIELRAUM, DIE BEDINGUNGEN DER ZUSAMMENARBEIT ZU FÖRDERN,

zum Beispiel indem

- eine kooperative Grundhaltung besteht und im Kollegium verbreitet wird,
- gleiche Mitspracherechte für alle Mitarbeitenden gelten, wenn es um Konzeption und Planung von Angeboten geht,
- Eltern und das Kollegium von Beginn an in Planungen eingebunden werden,
- es klare Kommunikationswege zwischen allen Beteiligten gibt,
- Begegnungsräume für internes und externes Fachpersonal sowie für Eltern und Schüler*innen geschaffen werden.

DABEI SIND DIE LEITUNGEN AN RAHMENBEDINGUNGEN GEBUNDEN, DIE VON DER POLITIK VORGEZEIGT WERDEN.

Hier wurden folgende Forderungen erarbeitet:

- Es braucht ein verlässliches Bekenntnis der politischen Mehrheit zum guten Ganzttag.
- Der Ganzttag muss bedarfsgerecht und flexibel ausgebaut werden. Passgenaue Modelle sind notwendig.
- Angemessene Bezahlung für externes Fachpersonal muss gesichert sein.
- Es müssen Räume für Begegnung und neue Vermittlungsformate geschaffen werden.
- Ausreichende Zeiträume für Absprachen und Begegnungen müssen eingeplant werden.
- Die Lehrer*innen-Ausbildung muss weitere methodische, fachliche und kooperative Kompetenzen vermitteln.

Einstimmig ist die Meinung, dass die Zusammenarbeit gut funktioniert, wenn alle Beteiligten angemessen eingebunden sind und sich auf Augenhöhe begegnen können. Dazu gehört neben Eltern, externen Fachkräften, internen Fachkräften, der Schulleitung, Politik und Verwaltung insbesondere die Schülerschaft. Die Zusammenarbeit kann am besten gelingen, wenn der schulische Ganzttag als Lebensraum aller Beteiligten begriffen und ausgestaltet wird.



6. DIETER ROSSMEISSL ZUM THEMA GANZTAGSGESTALTUNG MIT EIGENEM PERSONAL

Aus der Praxis berichtete Maria Hahn, Leiterin der Mozart-Grundschule Elsenfeld, wieviel Handlungsspielraum Schulen bei der Gestaltung des Ganztags haben und was sie benötigen.

FOLGENDE STÄRKEN WURDEN FESTGESTELLT:

- Kulturelle Bildung ist – trotz PISA oder sogar in Reaktion darauf – in den Schulen als wesentlicher Teil ihres Bildungsauftrags angekommen. Ihre Notwendigkeit wurde an keinem der Tische in Frage gestellt.
- Die Kommunen haben das verstanden und nutzen dafür die Ressourcen ihrer kommunalen Bildungslandschaften und der Künstler vor Ort. Das „Kunstnetz Miltenberg“ ist dafür ein gutes Beispiel.
- Lehrerstunden für Ganzttag stehen zur Verfügung, nicht jedoch gesonderte Stunden für Kulturelle Bildung.

DEFIZITE:

- Es hat sich noch nicht überall herumgesprochen, dass Ganzttag-Betreuung etwas anderes ist als Ganzttag-Bildung. Wenn Kinder nur tageweise in der Schule abgegeben werden, wird der Bildungsanspruch des Kindes ignoriert. Das Kindeswohl aber muss – wie im Jugendhilferecht – im Zentrum von Ganztagsbildung stehen. Der Verweis auf einen willkürlichen Elternwillen darf nicht Ersatz sein für pädagogische Konzepte.
- Die vorhandenen Lehrerstunden reichen für ein Ganztagsangebot, aber kaum für Angebote mit Künstler*innen (oder Sportvereinen). Wenn die Lehrerstunden für begleitende Einsätze mit Künstler*innen gebraucht werden (was am konkreten Beispiel positiv berichtet wurde), reichen die Stunden nicht mehr für andere Aktivitäten (wie AGs). Eine Verbesserung der personellen Ausstattung ist deshalb dringend nötig. Der hohe Koordinationsaufwand für die Gestaltung des Ganztags (vor allem mit externen Partnern) begründet die wiederholt erhobene Forderung nach einer Anrechnungsstunde für Lehrkräfte (zumindest im geb. Ganzttag).



- Künstler*innen sollen als Künstler*innen in die Schule kommen, nicht als Ersatzlehrer*innen. Die Notwendigkeit, Lehrer*innen bei Projekten mit Künstler*innen dabei zu haben, wurde heftig diskutiert, letztlich mit einem klaren Votum für den Paralleleinsatz von Lehrer*innen und Künstler*innen. Kunstschaffende sind selbständige Bildungspartner*innen mit anderem Auftrag, anderen Methoden, unterschiedlichen Kompetenzen – aber immer als Teil des (letztlich vom Lehrpersonal zu steuernden) integralen Bildungsauftrags. Das setzt ein gutes Verhältnis der Partner*innen und gegenseitige Anerkennung voraus.
- Kulturelle Bildung ist originäre Aufgabe der Schule und damit – zumindest solange der Staat die seit 2007 bestehende Forderung der Städte nach inhaltlicher Beteiligung an Schulen weitgehend ignoriert – Aufgabe des Staates. Tatsächlich beansprucht das Land jedoch die inhaltliche und organisatorische Zuständigkeit, schiebt die finanzielle Verantwortung jedoch weitgehend auf die Kommunen ab. Die Finanzierung kultureller Bildung wiederum darf nicht abhängig sein vom Geldbeutel der Eltern oder der unterschiedlichen Finanzkraft der Kommunen. Am Tisch gab es deshalb die klare Forderung nach einem „Staats-Topf“ für Kulturelle Bildung – und zwar nicht nur für ein paar Leuchttürme, sondern flächendeckend im Interesse gleichwertiger Lebensverhältnisse im Freistaat.
- Kompetenz für den Ganzttag muss Teil der Lehrerausbildung werden. Die Studierenden müssen lernen, in multiprofessionellen Teams zu arbeiten mit Lehrer*innen, Künstler*innen, Sportler*innen, Schulsozialpädagog*innen, Eltern und auch Schüler*innen.
- Ziel muss ein integrierter Bildungsbegriff sein, d.h. ein Begriff von Bildung, der diese in die Lebens- und Erlebniswelt der Schüler*innen integriert. Bildung zielt (Der Einführungsvortrag von Prof. Liebau hat das betont!) auf die Zukunft, aber er findet JETZT statt.
- Die vertraute Formel „non scholae sed vitae“ ist gut gemeint, schreibt aber die Trennung von Schule und Leben unverändert fort. Solange diese Trennung besteht, ist schulische Bildung auf dem falschen Weg. Kulturelle Bildung kann ein hervorragender Wegweiser für einen besseren Weg in ganztägiger Bildung sein. Wir müssen nur lernen, diesen Wegweiser zu lesen.

ZENTRALE ERGEBNISSE

- KULTURELLE BILDUNG ist in den Schulen als wesentlicher Teil ihres Bildungsauftrags angekommen. Ihre Notwendigkeit wurde an keinem der Tische in Frage gestellt.
- GROSSE UNTERSCHIEDE BESTEHEN in den Möglichkeiten für Schulen im städtischen Raum und Schulen im ländlichen Raum. Es ist Aufgabe der bayerischen Landespolitik, hier einen Ausgleich zu schaffen und ländliche Schulen besser zu unterstützen, damit sie ihren Schüler*innen ein qualitätsvolles Angebot machen können.
- UM DIE BEDEUTUNG UND NOTWENDIGKEIT des kommunalen Engagements für den Ganzttag deutlich zu machen, wäre ein Signal des bayerischen Städte- und des bayerischen Landkreistags sehr hilfreich.
- ZAHLREICHE STUDIEN haben gezeigt, dass sich Bewegung, kreatives Schaffen und Musizieren auch positiv auf die kognitiven Fähigkeiten in anderen Fächern auswirken, deshalb ist die Stärkung der musischen Fächer gleichzeitig eine Stärkung für alle anderen „Haupt“-Fächer.

- OHNE EINE ABKEHR von einer Projektförderungsstruktur können keine qualitätsvollen, nachhaltigen und langfristigen Kooperationen zwischen Schulen und externen Anbieter*innen entstehen.
- DIE ZUSAMMENARBEIT MIT EXTERNEN PARTNER*INNEN sollte bereits Thema in der Lehrerausbildung sein.
- KULTURELLE BILDUNG IST ORIGINÄRE AUFGABE DER SCHULE und damit Aufgabe des Staates. Die Praxis zeigt, dass der Staat die inhaltliche und organisatorische Zuständigkeit für sich beansprucht, die finanzielle Verantwortung jedoch weitgehend auf die Kommunen verlagert. Die Finanzierung Kultureller Bildung darf jedoch nicht abhängig sein von der unterschiedlichen Finanzkraft der Kommunen.

Impressum:

LJKE Bayern e.V., Landesgeschäftsstelle, Sabine Eitel, Härtleinstraße 21, 96052 Bamberg

Beteiligte Verbände: BBK Oberbayern und München e.V., LJKE Bayern e.V., Bayerischer Musikrat e.V., BSJ, BLSV e.V.

Bildung stärken
im Ganzttag

mit

Kunst

Musik

Sport